

Jeder Werksangehörige  
erhält die Zeitung kostenlos

Die „Hütten-Zeitung“  
erscheint jeden zweiten Freitag

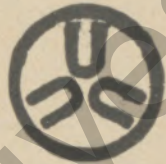
# Hütten-Zeitung

des

Schalfer Vereins



Deutsche Eisenwerke Aktien-Gesellschaft



16. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schrift-  
leitung der „Hütten-Zeitung“, Wanner  
Straße 170 (Haupttor), Abt. Ausübungs-  
wesen, zu richten

27. März 1936

Nachdruck nur unter Quellenangabe und  
nach vorheriger Einholung der Genehmigung  
der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 7

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der  
Deutschen Arbeitsfront

HZ I

## Das ganze Volk hinter dem Führer

Während in London der Völkerbundsrat und die vier Locarno-Mächte England, Frankreich, Italien und Belgien über den Fall „Deutschland“ beraten und zu einer Entschliebung gekommen sind, die die Friedenspolitik des Führers mißachtet und den Geist von Versailles auferstehen läßt, schickt sich das deutsche Volk an, zur Wahlurne zu schreiten, um seinem Führer, dem es in seiner Politik willig und begeistert gefolgt ist, den Dank abzustatten, auf den er ehrlichen Anspruch hat. Die große Rede Adolf Hitlers im Reichstag am 7. März hatte ihren Eindruck in vielen Ländern der Welt nicht verfehlt. Vor allem in England hat die öffentliche Meinung der Haltung Deutschlands Verständnis entgegengebracht und die Worte des Führers richtig verstanden. Man weiß in der Welt und besonders in England, daß der Führer den Frieden will und daß er sich nur gegen erlittenes Unrecht wehrt; denn er will einen dauerhaften Frieden des Rechtes und der Ehre. Mit Recht hat Adolf Hitler in Karlsruhe darauf verwiesen, daß er niemals an die Stelle gekommen wäre, an der er jetzt steht, wenn er 1918 — unmittelbar nach dem Zusammenbruch — an die Wiederauferstehung des deutschen Volks nicht nur geglaubt, sondern sich auch mit allen Kräften dafür eingesetzt hätte. Und eine weitere Erinnerung an jene Zeit gibt ihm das Recht, sich als den größten Friedensfreund der Gegenwart zu bezeichnen: seine Teilnahme am Kriege als unbekannter Soldat im Schützengraben. Er hat wahrlich ein Recht zu sagen, daß er den Krieg anders sähe als mancher unserer Widersacher. Deshalb glauben wir es ihm aufs Wort, daß er nicht nach militärischen Triumphen dürstet, sondern wenn überhaupt nach Ruhm, dann nur nach dem einzig erstrebenswerten Vorbeer, der Schöpfer des europäischen Friedens zu sein.

\* \* \*

Deutschland wurde zehn, wurde fünfzehn Jahre mit dem Trug einer Abrüstung hingehalten, was schließlich soweit ging, daß zwar eine Abrüstungstagung einberufen wurde, daß aber Frankreich schließlich auf dieser Tagung immer wieder erklärte und erklären ließ, daß es selbst nicht daran denke, irgendwie abzurüsten, daß es aber Deutschland verwehrt bleiben müsse, zu seiner eigenen Verteidigung und Sicherheit Maßnahmen treffen zu dürfen. So gingen die Winkelzüge von Versailles nach Genf, von Paris nach Genf, von Moskau und von Prag aus hin und her, so daß Deutschland immer mehr der Gefahr ausgesetzt wurde, sich auf allen Seiten eingekreist zu sehen. Dabei hatte der Führer und Reichskanzler nach der Machtergreifung sich für das deutsche Volk damit einverstanden erklärt, bis zum letzten Mann und bis zum letzten Maschinengewehr abzurüsten, wenn das auf allen Seiten geschehen würde! Die Antwort war ein verlegenes Schweigen. Inzwischen war Räterußland in den Völkerbund eingetreten, der von Moskau vierzehn Jahre lang maßlos beschimpft worden war. Inzwischen war Moskau tätig gewesen, um die Versailler Sieger für eine Politik einzufangen, die sich gegen das nationalsozialistische Deutschland als den Bezwingen des Bolschewismus und Kommunismus richten sollte. Es ist die große geschichtliche Tat des Führers, daß er diesen gordischen Knoten durch die Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit am 16. März 1935 zerschlug.



### Des Führers Tat — der freie Rhein

Kohlezeichnung von H. Waltenberg

Der Führer bezwang aber nicht nur mit seiner Politik den Bolschewismus; er bahnte mit ihr auch den Weg zu einem dauerhaften Frieden in Europa und der Welt. In London, wohin Deutschland aus seiner Friedenspolitik heraus als Vertreter den Botschafter v. Ribbentrop gesandt hatte, hat dieser klar und deutlich zu den deutschen Vorschlägen erklärt: „Der Inhalt und die Tragweite der deutschen Vorschläge bedürfen keines Kommentars. Sie sind so weit gespannt und umfassend, daß wohl jeder Staatsmann, dem das Wohl Europas am Herzen liegt, nur wünschen kann, sie in dieser oder jener Form bald verwirklicht zu sehen. Möge angesichts dessen der Rat über die Empfindungen des Augenblicks hinweg die Tragweite der geschichtlichen Entscheidung erkennen, die in



seine Hand gelegt ist und die mithelfen soll, dem friedlosen Europa den Weg in eine bessere Zukunft offenzuhalten.“

Der Völkerbundsrat hat auf diese Worte noch nicht gehört, sondern ein Urteil gegen Deutschland gefällt, durch das Deutschland aufs neue diffamiert (entehrt) wird und welches das seit siebzehn Jahren entehrte und geknechtete deutsche Volk niemals hinnehmen wird. Eine nochmalige Besetzung deutschen Bodens durch fremde Truppen, wie sie in der Ratsentscheidung vorgeschlagen wird, kommt für Deutschland niemals in Frage. Der Führer hat in Hamburg auf dieses Dokument schon die richtige Ant-

wort erteilt: „Als Führer der deutschen Nation und ihr verantwortlicher Sprecher und Leiter bin ich nicht in der Lage, auch nur einen Schritt zu tun, der mit der Ehre der deutschen Nation unvereinbar ist! Ich kann so handeln, weil ich weiß, daß in diesem Entschluß die ganze deutsche Nation hinter mir steht! Die Welt, wenn sie an der Beständigkeit dieser Entschlußkraft zweifeln sollte, wird am 29. März ein klares Urteil der gesamten Nation und damit ihr Bekenntnis erhalten!“

Darauf kann sich der Führer verlassen, daß das deutsche Volk jetzt erst recht Tritt faßt und wie ein Mann hinter ihm steht.

## Wirtschaftserfolge im Dritten Reich

Reichsminister Dr. Goebbels eröffnete den Wahlkampf für die Reichstagswahl am 29. März mit einer großen Rede, in der er kurz die Erfolge des Nationalsozialismus auf wirtschaftlichem Gebiete zusammenfaßte. Die wenigen Zahlen, die Dr. Goebbels nannte, geben ein ebenso knappes wie überzeugendes Bild von dem gewaltigen Aufschwung, den die deutsche Wirtschaft in den kurzen Jahren seit der Machtergreifung genommen hat. „Aus sieben Millionen Arbeitslosen im Jahre 1932 wurden 2,5 Millionen zu Beginn des Jahres 1936! Die Steigerung der Umsätze im Handwerk von 10,9 Milliarden Reichsmark im Jahre 1932 auf 14,5 Milliarden Reichsmark im Jahre 1935 ist ein Beweis dafür, daß die neu in den Arbeitsprozeß eingeschalteten Volksgenossen ihre Lebenshaltung verbessern konnten. Die industrielle Erzeugung ist von 34,8 Milliarden im Jahre 1932 auf 58,5 Milliarden im Jahre 1935 gestiegen. Von Reichsbahn und Binnenschiffahrt wurden 1932 täglich 1,07 Millionen Tonnen befördert und 1935 1,48 Millionen Tonnen. Aus der Erhöhung der Spareinlagen in den deutschen Sparkassen von 9,9 Milliarden Reichsmark Ende 1932 auf 13,4 Milliarden Reichsmark Ende 1935 geht hervor, daß die weniger bemittelten Volksschichten die Hauptnutznießer dieser Steigerung der Umsätze sind. So stellte der fünfte Bericht der 19. Tagung der Internationalen Arbeitskonferenz 1935 über den bezahlten Urlaub fest, daß von den rund 19 Millionen Arbeitern in Europa, die Anspruch auf bezahlten Urlaub haben, rund 12 Millionen auf Deutschland entfallen. In der Steigerung des Volkseinkommens von 45 Milliarden im Jahre 1932 auf 56 Milliarden im Jahre 1935 sind die Lohnsummen enthalten, die jene fünf Millionen Volksgenossen bekommen, die wir in unserem Generalaufbauplan wieder in die Fabriken und Werkstätten geführt haben. Sie sind wieder arbeitende Glieder unserer Volksgemeinschaft geworden und brauchen sich in unserem Staat nicht verlassen zu fühlen.“

Diese Worte unseres Reichspropagandaministers werden durch täglich neue Beispiele gestützt und bewiesen. Der Februar brachte bereits eine Abnahme der Zahl der Arbeitslosen um 5000, so daß die endgültige Ziffer Anfang März 2 516 000 betrug. So früh in der Jahreszeit hat die Abnahme der Arbeitslosigkeit noch nie eingesezt.

Die Leipziger Messe dieses Frühjahrs ist ihrem wirtschaftlichen Erfolge nach die beste Messe seit zehn Jahren gewesen, wie das Messesamt mitteilt. Bei einer Messeumgebung der deutschen Technik zeigte der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr.-Ing. Todt, die ungeheure wirtschaftliche Bedeutung der Reichsautobahnen, von denen im letzten Jahre wieder ein erheblicher Teil dem Verkehr übergeben werden konnte. Mit der Beschäftigung von knapp einer halben Million Arbeitern ist das arbeitspolitische Ziel, das mit dem Bau dieser Straßen erreicht werden sollte, seit Jahresfrist erreicht. Die Erdarbeiten haben bisher 150 bis 170 Millionen Kubikmeter Boden in Bewegung gebracht, während beim Bau des Suezkanals nur 74 Millionen Kubikmeter bewegt wurden. Der Panamakanal mit 200 Millionen Kubikmeter wird noch in diesem Sommer übertroffen werden.

Um zu zeigen, daß die Autobahnen auch wirtschaftlich rentabel seien, wies Dr. Todt darauf hin, daß der Kraftwagen auf einer Straße von der Qualität der Reichsautobahnen ungefähr 40 v. H. an Reifen, 30 v. H. an Betriebsstoffen und 25 v. H. an laufenden Reparaturen ersparte, die Zeiterparnis gar nicht gerechnet. Wenn sich der Verkehr nur verdoppelt,

so würden sich auf dem fertigen Netz von 7000 Kilometern Reichsautobahn täglich 30 Millionen Betriebskilometer ergeben, d. h. eine Ersparnis von 750 000 Reichsmark täglich und 280 Millionen jährlich. Ein Teil dieses Betrages reichte aus, um den Kapitaldienst der Reichsautobahnen zu sichern.

Ganz besonders zeigen sich die Erfolge der nationalsozialistischen Wirtschaft auf steuerlichem Gebiete. Drei Jahre größten steuerpolitischen Erfolges liegen hinter uns. Im Rechnungsjahr 1930 blieb das Steueraufkommen um 1240 Millionen RM., 1931 um 1365 Millionen RM. und 1932 um 840 Millionen RM. hinter dem Haushaltsvoranschlag zurück. Im Rechnungsjahr 1933, dem ersten Steuerjahr unter der Regierung Adolf Hitlers, war nicht nur der Voranschlag erreicht, sondern schon eine Mehreinnahme von 2 Millionen RM. erzielt worden. Trotz jährlicher Erhöhung des Voranschlages wurden von nun an die festgesetzten Beträge erheblich überschritten. Das Rechnungsjahr 1934 brachte ein Plus von 1140 Millionen RM. Das Rechnungsjahr 1935, welches mit dem Ablauf dieses Monats endet, wird gegenüber 1934 wahrscheinlich eine Verbesserung um 1300 Millionen RM. bringen.

Die gesamten Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben betragen (in Millionen RM.): 1932 = 6625, 1933 = 6845, 1934 = 8217, 1935 = 9500 (Mindestschätzung).

Diese Zahlen sprechen von den Erfolgen nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik. Wenn es gelang, das Steueraufkommen seit 1933 um 2,5 Milliarden RM. zu erhöhen, ohne eine Steuerhöhung vorzunehmen, so sind dies Leistungen, auf die wir stolz sein können. Der Steuerzahler aber hat das Bewußtsein, daß seine Beiträge zum Wohle von Staat und Wirtschaft Verwendung finden. Die Steuer des Dritten Reiches baut auf! Dein Steuerbeitrag für den Staat Adolf Hitlers, deutscher Volksgenosse, hat deutschen Arbeitern wieder Brot gegeben, hat ihnen wieder Einkommen verschafft, das auch dir wieder Arbeit gibt. Deine Steuer hat mitgeholfen am Aufbau unserer Wehrmacht, damit des Reiches Grenzen geschützt sind und du in Frieden arbeiten kannst. Die Steuer des Dritten Reiches hat sich in ihrem Aufbau den bevölkerungspolitischen Zielen des Nationalsozialismus angepaßt und wird auf diesem Wege noch weitergehen. In der Systemzeit wirkte die Steuer förmlich als Strafe für Kinderreiche. Die Entwicklung der Steuerpolitik geht heute dahin, den Kinderreichen zu helfen. Mehr Kinder aber bedeuten erhöhten Konsum, d. h. mehr Arbeit, die wieder dir zugute kommt.

Wir sehen also an diesen Erfolgen der Wirtschaft im Dritten Reich, daß das Vertrauen zu einer gesunden Wirtschaft im gesunden Staat wiedergekehrt ist. Vertrauen aber ist die Grundlage allen Aufbaus. Für ihn hat Adolf Hitler nicht nur erst das Fundament gelegt, nein, er hat den Neubau schon weit vorwärts gebracht. Vertrauen wir weiter! Am 29. März gilt es Richtfest zu feiern und dem Neubau des Reiches, der nicht nur nach innen, sondern nach der Wiederherstellung der Wehrhoheit auch nach draußen gefestigt dasteht, die Richtkrone aufzusetzen, die die Inschrift tragen soll: Glauben und Vertrauen in Führer und Volk! Friede und Arbeit für unser Volk und für alle Völker, damit wir nicht nur in unserer Volksgemeinschaft, sondern in der Gemeinschaft der Nationen arbeiten können zum Wohle der Welt!

Gehen Sie an diesem kommenden Wahltag zur Urne. Erfüllen Sie Ihre Pflicht und vergessen Sie nicht: Deutschland wird nicht getragen nur von einem Mann, sondern vom ganzen deutschen Volk! Und ein Mann kann nur so lange Sprecher dieses Volkes sein, solange dieses Volk selbst Mann für Mann und Weib für Weib hinter diesem Manne steht. Nicht meinetwegen bitte ich Sie, an diesem 29. März Ihre Pflicht zu erfüllen, sondern um unseres Volkes und seiner Zukunft wegen. Denn wir sind vergänglich, aber Deutschland wird bestehen! Wir können sterben, aber Deutschland muß leben, jetzt und immerdar!

Adolf Hitler am 12. März 1936 in Karlsruhe



# Glaube der jungen Mannschaft / Mit dem Führer für Frieden und Freiheit

Der Führer hat das deutsche Volk an die Wahlurne gerufen, um aus seiner Zustimmung und aus seiner Bereitschaft, weiter am Aufbau des nationalsozialistischen Deutschland mitzuarbeiten, Kraft für die künftige Arbeit zu schöpfen. Möge die ganze Welt die hierin liegende Verbundenheit von Volk und Führer erkennen, möge sie begreifen, daß hinter der Friedensbotschaft des Führers das ganze deutsche Volk steht. Des Führers Bekenntnis zum Frieden, zur Ehre und zur Gleichberechtigung ist das Bekenntnis des Volkes, und der Wille des Führers zum friedlichen, unaufhaltamen Aufbau — selbst unter den größten Opfern — ist der Wille des Volkes.

Fast zwei Jahrzehnte sind seit dem blutigen Weltringen vergangen. Die junge Mannschaft, die damals mit ihrem Körper die Heimat schützte, steht heute im reifen Mannesalter, und diejenigen Männer, die schon die besten Jugendjahre hinter sich hatten, sehen dem Ende eines arbeitsreichen und schaffensfrohen Lebens entgegen. Diese Männer haben das furchtbare Erleben des Weltkrieges nicht vergessen. Es ist nicht nur bei uns so.

## Die Frontsoldaten aller am Weltkriege beteiligten Nationen

erheben mahndend ihre Stimmen, nicht noch einmal ein solches furchtbares Ringen, das an Grauen die Geschehnisse des Weltkrieges noch weit übertreffen würde, heraufzubeschwören.

Der Führer sprach mit dem Recht des Wissenden, mit dem Recht eines Staatsmannes, der im Krieg als schlichter Soldat und Kämpfer in vorderster Front gestanden hat. Er sprach als Staatsmann, als Soldat, als Arbeiter, vor allen Dingen im Sinne der jungen Mannschaft, die ihr Ziel im friedlichen Aufbau sieht und die sich stets schützend vor Volk und Heimat stellen wird. Gerade, weil die Jugend gelernt hat, aufzubauen, Werte für das Volk zu schaffen, weil sie im nationalsozialistischen Sinne erzogen ist, hat sie sich zu der Erkenntnis durchgerungen, daß jedes Volk dem anderen gegenüber gleiche Rechte und Pflichten haben muß, daß es aber auch das Eigenleben des Nachbarvolkes zu achten und für den Frieden unter den Völkern zu arbeiten hat. Die Jugend, die kurz vor — oder während des Krieges geboren wurde, hat eigentlich nur die Arbeitslosigkeit in der Familie und in der Verwandtschaft, also die Not kennengelernt. Sie wuchs heran unter diesem Zeichen der Not. Nirgends konnte die Jugend, die gerade in dieser Zeit unbändige

## Kraft und Leistungswillen

in sich verspürte, aufbauen, ein bestimmtes Ziel für die Gestaltung ihres

Lebensschicksals aufstellen. Gerade der junge Mensch, der im Alter der Berufswahl und des Berufsaufbaues steht, ist meist empfindlich gegen alle äußeren, ihn hemmenden Einwirkungen. Dank seiner unverbrauchten Kräfte überwindet er Rückschläge — von denen er zunächst allerdings tief niedergeschlagen ist — verhältnismäßig schnell. Erfolge auf dem Wege spornen ihn an und lassen ihn nicht eher ruhen und rasten. Erst das Leben formt ihn im reiferen Alter ausgleichend. Dann aber soll er sein Arbeitsziel so weit erreicht haben, daß er nur noch ergänzen, ausfüllen und das Erreichte erhalten muß. Wie war es aber mit der Jugend in der Nachkriegszeit? Man überließ sie ihrem Schicksal rat- und tatlos. War es da ein Wunder, daß das Barometer des Zeitgeschehens bei der Jugend stets auf Sturm stand? Konnte man der Jugend Vorkwürfe machen, wenn die Auswirkungen des Sturmes, je nach den Einflüssen, denen sie unterworfen war, auch in verschiedene Richtungen gingen?

Dann kamen Männer, die die Not der Jugend erkannten, die sie hinaussührten auf das Land. Dort zeigten sie ihnen brachliegende deutsche Erde, zeigten ihnen den Weg zum neuen Aufbau.

## Da griff die Jugend zum Spaten,

der nationalsozialistische Arbeitsdienst entstand. Die Arbeit am Boden erzog zur Liebe zu Volk und Heimat, aus dem inneren Zwiespalt der Jugend wurde Einsatz- und Tatbereitschaft. Der Arbeitsdienstführer wird heute und in der Zukunft das Antlitz des Wehrsoldaten, das Gesicht der harten, kämpferischen Jugend formen.

Diese Jugend, die im Arbeitsdienst um den deutschen Boden ringt, die in harter, friedlicher Aufbauarbeit uneigennützig für das Gemeinwohl des Volkes tätig ist, kann nicht, ohne daß sie dazu gezwungen ist, den Spaten mit dem Schwert vertauschen in der möglichen Gewisheit, daß alles, was bisher geschaffen wurde, vergeblich war oder gar der Vernichtung preisgegeben ist. Genau so steht das ganze schaffende und selbstlos opfernde deutsche Volk unter dem Zeichen des

Nationalsozialismus mitten im Aufbau, und es strebt nicht empor, um hernach alles Geschaffene durch den Krieg einer möglichen Vernichtung preiszugeben.

Das deutsche Volk will nichts anderes, als in Frieden mit seinen Nachbarvölkern leben und arbeiten, und will sich für diesen Frieden durch die Tat einsetzen.



## Am 29. März: „Für Hitler und Deutschland!“

### Unter der Lupe

Gelsenkirchen, 18. März 1936.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Wenn Ihre HZ. herauskommt, stehen wir fünf Minuten vor der Wahl. Sofort nach der Auflösung des Reichstages setzten die Vorarbeiten für die Wahl ein. Um jedem Volksgenossen Gelegenheit zu geben, an der Wahlurne mit seiner Stimme die Friedenspolitik des Führers zu stützen, mußte ein gewaltiger Organisationsplan „auf die Beine“ gestellt werden. Die Listen mußten ausgeschrieben werden, Wahlvorsteher und Stellvertreter mußten ernannt und Wahlurnen und Wahlzellen mußten nachgesehen und evtl. instandgesetzt werden. Soweit ist es nun; am Sonntag steigt eine Wahl, die eine einzige Stimme sein wird. Es ist selbstverständlich, daß ein einziges Bekenntnis zum Führer herauskommt. Sollte es einige wenige Außenseiter geben — Außenseiter gibt's im besten Rennen — so mögen sich diese zu den Lumpen gesellen, die im Auslande sitzen und sich in das eigene Gesicht geifern, ohne Scham und ohne einzusehen, wie verächtlich sie sich sogar bei den Leuten machen, in deren Land sie leben. Ein deutscher Kerl, eine deutsche Frau wendet sich mit Abscheu von diesen erbärmlichen Gesellen. Es sind Ueberbleibsel einer Zeit in Deutschland, die dank der genialen Führung Adolf Hitlers und des Nationalsozialismus überwunden ist. Sie mögen gehen; Gesindel zu Gesindel, Lumpen zu Lumpen! Ich kann mir nicht vorstellen, daß ein Deutscher dem anderen ins Auge sehen kann, wenn er ihm sagt, daß er sich gegen den Führer stellen will. Haben diese Menschen denn alles vergessen und nichts gelernt?

Die Ereignisse der letzten achtzehn Jahre haben sich überstürzt, deshalb lohnt es sich, einen gedrückten Rückblick zu halten. Im Frühjahr und Sommer 1918 hatten Verbrecher hinter der Front soweit gewühlt und zerlegt, daß man wußte, das konnte nicht lange mehr gut gehen. An der Front saßen bestochene Auführer und Wühler, die den Dolch führten, den die Heimat angesehen hatte. Das Wort „Revolution“ war noch nicht gefallen, aber es kiselte.

Am 5. November 1918 gab es in Kiel die erste offene Meuterei. Deutsche Offiziere und Mannschaften bezahlten die Verteidigung der alten, ruhmreichen Fahnen mit dem Tode. Das erste Brüderblut war geflossen; Deutsche kämpften gegen Deutsche!

Am 6. November 1918 war offener Aufruhr in Hamburg und Bremen. Von verbrecherischen Drahtziehern aufgewiegelt Matrosen hielten die rote Fahne und zerrissen die Fahne und verbrannten sie, um die and unter der unsere Truppen mit letzter Kraft unter unglücklichen Entbehrungen kämpften. Die Revolution war da und brachte am 9. November den Zusammenbruch des einst so starken „Zweiten Reiches“. Deutsche hatten Deutsche besiegt; sie waren stolz darauf und merkten nicht, daß das Ausland sich die Hände rieb und mit vollen Backen ins Feuer blies.

Das gewaltige deutsche Heer, das mehr als vier Jahre den Angriffen der ganzen Welt getrotzt hatte, geriet in Verwirrung, und wenn die wenigen Einheiten, die in straffer Disziplin zusammenhielten, nicht unter Blutopfern für die notwendigste Ordnung gefordert hätten, der Bolschewismus hätte schon damals mit seinem blutrünstigen Maul Deutschland verschluckt. Deutsche kämpften gegen Deutsche und faselten zur Freude unserer Feinde etwas von Weltverbänderung. Was den Feinden mit Tanks und Giftgasen nicht gelungen war, das erreichte der Bruderkampf. Die irreführten Volksgenossen schrien in wilder Raserei nach den Brüdern in Frankreich und England und gerieten in Verzückung über gefälschte Flugblätter mit der Schlagzeile: Englische Kriegsschiffe hissen die rote Fahne! Englischen Matrosen genügte es vollkommen, daß unsere Schiffe die rote Fahne gehißt hatten; ihre Fahne war ihnen heilig.

Der Zustand in Deutschland in dieser Zeit ist zum Erbarmen und ist bis heute tief beschämend. Ausgepowert und ausgeplündert, wartet das Volk auf Arbeit und Brot, während die Blockade weiter geht. Noch immer sterben Frauen und Kinder; Männer in zerschissenen Soldatenröcken sehen mit verbissenen Gesichtern keinen Ausweg. Während der Feind den Westen besetzt hält, brechen immer wieder kommunistische Aufstände aus. Langsam beruhigt sich Deutschland; in Weimar versucht ein Parlament der deutschen Republik eine Verfassung zu geben. Das Volk ist dankbar für zeitweilige Ruhe und — amerikanische Speck.

Wenn auch nur einer und wäre es der einfältigste, heurige Hase auf einen annehmbaren Frieden mit den Füchsen gerechnet hatte, so wurde dieser Traum jäh zerrissen, als das Ultimatum von Versailles verkündet wurde. Statt der „vierzehn Punkte“ mit dem „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ gab es ein Diktat von übermütigen und rachgütigen Siegern, wie es noch nie einem



## Aus der Hitler-Jugend / Was meine Ahnentafel mir erzählt

Ein Teil der Arbeit unseres Jungzuges sollte im verflossenen Winter der Familienforschung gewidmet sein. Die Sache hat uns riesigen Spaß gemacht und ist mit großem Eifer durchgeführt worden. Einer hatte die Vordrucke besorgt, und nun sollte es an die Arbeit gehen. Als wir die leeren Felder sahen und die vielen Fragen beantworten sollten, ging die Begeisterung zunächst erheblich zurück, aber einer half dem andern. Manche Onkel und Tanten haben sich dann in der nächsten Zeit über die Besuche und Briefe der „lieben“ Nefen gewundert, die alles mögliche wissen wollten.

Ich ging damals mit gutem Mut daran, die Lücken in meinem Vordruck auszufüllen, mußte aber bald feststellen, daß das doch nicht so einfach war, die Sache war wesentlich anders, als ich sie mir vorgestellt hatte. Das, was ich wußte, wollte die Ahnentafel gar nicht wissen. Mit Angaben über Beruf, Wohnort, Angaben, die natürlich dazugehörten, war es nicht gemacht. Ich mußte Daten und Urkunden beibringen, sonst hatte das Ganze keinen Zweck und Sinn.

Meine kleine Sparkasse hat bei der Beschaffung der Urkunden einen erheblichen Stoß bekommen, aber eines Tages hatte ich die Urkunden doch in einer Mappe zusammen. Wer nun glaubt, diese ganze Arbeit diene nur dazu, den Nachweis der arischen Abstammung zu führen, der hat die Sache noch nicht richtig erfaßt, schon ganz bald, nachdem man die Sache angefangen hat, kommt man dahinter, daß es um mehr geht. Die an und für sich kalten Zahlen und knappen Antworten auf der Tafel werden, wenn man die Arbeit mit etwas Liebe macht, zu lebendigen Bildern der Ahnen. — Unten auf dem Blatt, ganz allein, da ist mein Feld. Da stehen die Daten meines kurzen Lebensabschnittes, und ich sehe davor und empfinde so recht das Glück, noch mit jungen Füßen im Leben zu stehen, mit heißem und hoffendem Herzen. Ich empfinde das Glück, in einer Zeit zu leben, die Deutschlands Aufstieg und Deutschlands Wiedererstarkung uns allen gebracht hat.

Dann werden die beiden Felder darüber lebendig, werden zu Mann und Frau, werden zu zwei Menschen, die meine Eltern sind, deren

Blutlinien sich vereinen im Felde ihres Kindes. Und dann zweigt sich das immer weiter fort, immer neue Gesichter tauchen auf, immer neuer Männer und Frauen, immer neue Jungen und Mädchen, die sich vor Jahrzehnten fanden, die sich zu Geschlechtern verbanden und nun weiterleben in uns, in der langen Reihe und großen Zahl der Nachkommen — in der Sippschaft.

Wenn ich mir die Felder ansehe und gewissermaßen vor der großen Zahl von Menschen meines Blutes sitze, dann sinne ich unwillkürlich darüber nach, wieviel Sorgen, wieviel Glück und Leid mit den Namen verbunden sind. Sie alle mußten sich zu behaupten wissen, sie mußten sich den Platz erkämpfen, auf dem sie standen. Die Ahnen aus Ostpreußen, die aus dem Westerbald, aus Westfalen und vom Rhein. In all den Gegenden leben nun noch Menschen desselben Blutes, und überall ist wohl noch hier oder da eine Spur ihres Daseins zu finden.

Die Ahnentafel ist das beste Mittel, sich von Dünkel und Großmanns sucht frei zu machen. Wenn man seine Ahnen in der großen Gemeinschaft mit sich vereint sieht, dann wird einem auch klar, daß wir alle, hoch und niedrig, nur ein kleiner Zweig an einem großen Baum sind. Eine endlose Reihe von Arbeit, Fleiß, Glück und Entbehrungen liegt da vor uns in den Tafeln. Wenn wir die Berufe prüfen, dann sehen wir den Bauer hinter dem Pflug gehen, den Bergmann in der Kleidung des Knappen, den Fischer vom Rhein und den Schiffer vom Haff. Jeder ist nur ein Glied in der Kette der Ahnen, und wir können auch nur ein Glied in dieser langen Kette sein. Wer seine Ahnentafel so betrachtet, der wird

auch in der Tafel eine Mahnung sehen, ein würdiges Glied in der Kette seiner Ahnen und seiner Sippe zu sein. Ich bin das jüngste lebende Glied meiner Ahnentafel, und wenn ich sie betrachte, dann ist mir, als wenn alle anderen auf mich schauen, auf mein Tun und Lassen. Es ist mir, als wenn meine Ahnen mir sagten, daß ich mich so in das Leben einsetzen muß, daß ich mich nicht zu schämen brauche vor denen, die vor mir waren, die mit mir sind und — nach mir sein werden.

Vor 1933

### Sterbendes Volk

So war es früher!

1901 in Deutschland	2000000	Lebendgeborene
1931 „ „	1000000	„
1932 „ „	975000	„
So wäre es weitergegangen!		
1933 in Deutschland	65 Mill.	Einwohner
1975 „ „	60	„
2000 „ „	47	„
2050 „ „	25	„

Das bedeutet:

Politische Schwäche  
Senkung der Lebenshaltung  
Not und Untergang

Nach 1933

### Wachsendes junges Volk

Hitler schafft:

Ehstandsdarlehen  
Kinderreichenbeihilfen  
Siedlungen  
Arbeit und Brot

1932: Eheschließungen	510 000,	Lebendgeborene	975 581
1933: „	631 000,	„	956 915
1934: „	731 431,	„	1 181 174
1935: „	650 000,	„	1 265 000

Das deutsche Volk — kein sterbendes Volk mehr!  
Das Volk dankt dem Führer und schenkt ihm sein Vertrauen!

Adolf Hitler ist das Leben und die Zukunft!

Darum am 29. März bei der Wahl:

Das ganze deutsche Volk für den Führer  
und sein Aufbauwerk!

## Deine Ehre: Treue dem Führer!

Volke zugemutet worden war, so lange die Welt besteht. Was nun? Lähmendes Entsetzen legte sich über Deutschland; der ganze Betrug lag offen zutage.

Deutsche Menschen wurden an den Grenzen verschahert, die Kolonien brachte man in ein Mandatsystem, auf gut deutsch: man stahl sie uns! Dann kam die sofortige allgemeine Abrüstung Deutschlands und Reparationen, die uns das letzte Stück Metall, die letzte Kuh, die letzte Lokomotive und überhaupt alles nahmen, was noch an Wert in Deutschland war. Wie ein Sklavenvolk mußten Deutsche für die Besatzung Wohnhäuser und Kasernen bauen. Wir hatten ja unterschrieben! Fünfzehnjährige Besatzung deutschen Landes im Westen. Entmilitarisierte Zone am Rhein. Die Lüge von der Schuld an Kriege und eine fünfzehnjährige Knechtung des Saargebiets krönten das Werk.

Im deutschen Parlament wurden Resolutionen gefaßt, Reden gehalten, und das Ultimatum drohte abzulaufen. Scheidemanns „verdorrte Hand“ wird unvergeßlich bleiben: Einige Stunden vor Ablauf des Ultimatus fielen von dem Reichskanzler Bauer die Worte:

„Unterschreiben wir! Das ist der Vorschlag, den ich Ihnen namens des ganzen Kabinetts mache: Bedingungslos zu unterschreiben!“

Der Präsident des Parlaments, Fehrenbach, findet in dieser Stunde der größten Not des Vaterlandes die „ermutigenden“ Worte:

„Damit ist vorläufig diese schmerzliche Angelegenheit erledigt!“

Die Angelegenheit war leider nicht erledigt, sie hat uns wie Ketten gedrückt bis auf den heutigen Tag. Wenn man dem deutschen Volke eine Scheinblüte deutscher Wirtschaft vorzugauteln verstand, so war der Kagenjammer nach diesem Kauf um so ernüchternder und schmerzlicher. Mit sieben Millionen arbeitsloser Menschen, mit widerlichem Parteigezänk im eiaenen Hause, mit ewigen Straßenprügeleien und Schiebereien waren wir ein Volk, das für den Bolschewismus reif schien. Wir hier im Industriegebiet wissen es am besten, hier prallten die Leidenschaften am heftigsten aufeinander. Man konnte mit Schiller sagen: „Wann wird der Retter kommen diesem Lande?“

Ein Name war inzwischen immer bekannter und der Kreis seiner Anhänger war immer größer geworden: Adolf Hitler!

Seine Jünger und Kämpfer gingen in tiefem Glauben an ihren Führer allen Verfolgungen und allem Terror zum Trotz, unbeirrt durch Not und Tod

ihren Weg. Im In- und Auslande sahen die Drahtzieher aller Sorten mit Entsetzen, wie der Anhang wuchs, trotz Mord und trotz aller Bekämpfungen. Die damalige Regierung bekämpfte Adolf Hitler mit Verbissenheit, wobei alle Mittel recht waren.

Am 30. Januar 1933 berief der greise Generalfeldmarschall von Hindenburg Adolf Hitler zur Macht. Damit beginnt der Aufstieg Deutschlands unter der Regierung des Nationalsozialismus. In diesem beispiellosen Aufstieg hat sich der Führer in zäher und selbstloser Arbeit den letzten Volksgenossen erbeert. Der Weg ist uns mit allen seinen Erfolgen bekannt. Nachdem im Innern, was in drei Jahren möglich war, geschaffen ist, hat der Führer sein Volk nach außen stark hingestellt und ihm die Stellung und das Ansehen gegeben, wie es alle kennen. Und jetzt erst kommt der Führer zu seiner Hauptaufgabe, die er sich am Tage von Versailles gestellt hat, nicht allein einen Frieden, mit Bedingungen, an denen kein Mensch deuteln kann, wenn er guten Willens ist. Er bietet ihnen die Friedenshand, wie sie noch nie geboten wurde. Nun muß er wissen, daß er in diesem Handeln sein Volk hinter sich hat. Der Führer hat uns das gegeben, was uns 1919 fehlte: Wir sind ein starkes Volk unter einem starken Führer, der vom Volk beauftragt ist, weil er das Volk wieder zu sich selbst zurückgerufen hat. So sind wir zum Kampf nicht für Eroberungen, sondern für den Frieden in Europa zusammengetreten und bekennen uns zur Gemeinschaft dieses Kampfes an der Wahlurne am 29. März 1936. Mancher ist unter uns, der dem Führer noch vieles abzubitten hat.

Wenn die Wahlkämpfe siegreich geschlagen ist, und daran zweifelt nicht mal ein Mensch im Auslande, viel weniger in Deutschland, dann werden wir eines Tages mit der Befriedung Europas die größte Schlacht aller Zeiten schlagen und dann haben wir doch noch den Krieg gewonnen. An der Wahlurne aber darf auch nicht einer fehlen, der wahlberechtigt ist! Der Führer hat gesagt: Ich habe dem deutschen Volke den Glauben an Deutschland gelehrt, nun soll das Volk mich den Glauben an das deutsche Volk lehren!

Mit freundlichem Glückauf und Heil Hitler

Ihr Heinrich Sandstrahl.



# Der Reichsberufswettkampf unserer Werkjugend

## Drei von unseren Lehrlingen nahmen am Gauentscheid teil

Vom 13. bis 15. März fand in Münster die Gauentscheidung statt. Von unseren Lehrlingen hatten drei das Glück, an diesen Wettkämpfen teilnehmen zu können:

1. Modellschreinerlehrling Helmut Burg aus dem 2. Lehrjahr;
  2. kaufmännischer Lehrling Karl Laarmann, aus dem 1. Lehrjahr;
  3. kaufmännischer Lehrling Heinz Mackenbrock, aus dem 2. Lehrjahr.
- Ueber die Erlebnisse berichtet der Lehrling Mackenbrock wie folgt:

In bester Stimmung, mit gepacktem Affen und gut gerüstet für den uns bevorstehenden Wettkampf, bestiegen wir freitags unseren Zug. Richtung: Münster. Auf den Stationen, an denen der Zug hielt, stiegen Scharen von Lehrlingen der verschiedensten Berufsgruppen — auch die Mädels fehlten nicht — zu uns, die in den Uniformen aller Formationen ein recht buntes Bild boten. Während der Fahrt war die Verbindung untereinander schnell hergestellt, und als wir in Münster unseren Zug verließen, mußte der Unbeteiligte den Eindruck erhalten, als handele es sich um eine seit langem bestehende Gemeinschaft.

Bald war das Vereinshaus, unser Standquartier, gefunden, und nachdem die notwendigen Formalitäten, Anmeldung, Empfang der Quartier- und Verpflegungsscheine usw., erledigt waren und wir unser Gepäck untergebracht hatten, suchte jeder, da für den Wettkampf der Samstag und Sonntagvormittag vorgesehen waren, sein Privatquartier auf bzw. sah sich die Soldatenstadt Münster an. Pünktlich zur festgesetzten Zeit versammelte sich abends die gesamte „Belegschaft“, die annähernd 600 Personen umfaßte, zum Abendessen, dem dann auch, da der Erkundungspaziergang den Appetit stark angeregt hatte, tapfer zugesprochen wurde.

Nach dem Abendessen hielt fröhlicher Gesang die Wettkampfteilnehmer noch eine Stunde zusammen, und dann ging es in die Quartiere, um am nächsten Tage ausgeruht an die Arbeit gehen zu können.

Am Samstagmorgen wurde gleich nach dem Kaffeetrinken in Berufsgruppen angetreten. Erst jetzt lernte man die Leute seiner „Fakultät“ näher kennen, und kurz nacheinander zogen die bunten, aus Angehörigen aller Formationen zusammengewürfelten Gruppen mit Gesang zu ihren Wettkampfsplätzen.

Der Wettkampf selbst zog sich, unterbrochen von kurzen Pausen, bis zum Nachmittag hin, und ab und zu sorgten witzige Bemerkungen eines

Wettkampfteilnehmers oder des die Aufsicht Führenden dafür, daß die Stimmung nicht zu sehr unter dem Ernst der Arbeit litt.

Das etwas verspätete Mittagessen versammelte dann alle Teilnehmer wieder zu fröhlicher Runde. Es folgten einige Stunden Freizeit, und nach dem Abendessen fand im Landeshaus im Beisein von Vertretern der Bewegung und Behörden eine von der Hitlerjugend veranstaltete Feier statt, in deren Verlauf u. a. der Gebietsführer der H.J. eine den Wert der Leistung und des Könnens hervorhebende Ansprache hielt. Diese Feier gab dem Haupttag des Wettkampfes einen würdigen Abschluß.

Der Sonntagvormittag stand im Zeichen der sportlichen Prüfung. Gleich nach dem Morgenkaffee zogen die Gruppen zu den ihnen zugewiesenen Sportplätzen und Turnhallen. Noch einmal maßen die Teilnehmer ihre Kräfte, diesmal im sportlichen Wettkampf, und die erzielten Leistungen zeigten, daß bei aller Inanspruchnahme durch den Beruf auch die sportliche Betätigung nicht vernachlässigt worden war.

Nach dieser etwas ausgedehnten „Morgengymnastik“ schmckte das Mittagessen besonders gut. Noch einmal wurden alle Teilnehmer zusammengetrommelt, und nachdem alle ihre Teil-

nehmerurkunde erhalten hatten, waren wir entlassen. Wir traten die Rückreise an mit dem Bewußtsein, unser Bestes getan zu haben und um ein Erlebnis reicher zu sein.



Im Reichsberufswettkampf

Foto: Liebetrau

## Franz Burgers zum Gedächtnis

Vor 25 Jahren, am 29. März 1911, starb zu Wiesbaden der Hütten- und Montanindustrialdirektor Franz Burgers, dessen Verdienste um die westdeutsche Montanindustrie an diesem Tag ein Wort der Erinnerung rechtfertigen. Am 14. Oktober 1845 in Geldern geboren, leitete er 1873, erst 28 Jahre alt, den Bau des Hochofenwerkes des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation. August Thyssen, der die hervorragenden Eigenschaften von Burgers erkannte, veranlaßte 1879 seine Berufung zum Leiter des Schalker Gruben- und Hüttenvereins, einer gemeinschaftlichen Gründung Friedrich Grillos und Thyssens.

Das 1872 als Aktiengesellschaft geschaffene Unternehmen in Gelsenkirchen hatte 1876 die Form der Gewerkschaft angenommen, weil es unter der Wirtschaftskrise seit 1873 so schwer gelitten hatte, daß die Mittel zur Fortführung des Betriebes nur noch auf dem Wege der Zubußen beschafft werden konnten. Unter Burgers ging der Schalker Gruben- und Hüttenverein nicht nur der Gesundung entgegen, sondern entwickelte sich zu einem der bedeutendsten festländischen Hüttenwerke. In dreiunddreißigjähriger Tätigkeit steigerte Burgers die Rohstahlerzeugung Schalkes von jährlich 15 000 auf 300 000 Tonnen. Beim Uebergang des Schalker Werks auf die Gelsenkirchener Bergwerks- u. G. im Jahre 1906 wurde Burgers in den Vorstand von Gelsenberg berufen.

Neben diesen großen privatwirtschaftlichen Erfolgen sind mit dem Namen Franz Burgers bedeutende Verdienste auf technischem und wirtschaftlichem Gebiete verbunden. Er war es, der die Kohlenstoffsteine und den dünnwandigen Gestellpanzer für den Hochofenbau einführte. Am Zustandekommen und Aufbau des Roheisenverbandes war er hervorragend beteiligt.

## Aus der Sprachhefte

Es gibt selten ein Wort, das so gedankenlos für alles herhalten muß, wie das Wort „Material“. Material bedeutet auf deutsch soviel wie „Stoff“, auch gab es früher statt der „Erzeugnis- und Betriebsstoffverwaltung“ eine „Materialverwaltung“, statt der „Stoffprüfung“ eine „Materialprüfung“ usw. Das Fremdwort „Material“ mußte, auch da, wo es dem Sinn nach richtig war, der Verdeutschung weichen, dafür muß es neuerdings immer mehr dort herhalten, wo es unrichtig und sinnlos ist. Der Sänger spricht von „Stimmmaterial“, womit er die Stimmittel meint; der Landwirt oder Händler von Pferdmaterial, wo er deren Güte meint; die Reichsbahn von Wagenmaterial lediglich als Sammelbegriff; die Hausfrau sogar von „Stoffmaterial“, das sie in dem und jenem Kleidergeschäft vorfindet. Mehr als all das aber widert einen an, wenn man von „Menschenmaterial“ reden hört. Einmal ist das Wort Material (= Stoff) in diesem Zusammenhang besonders falsch und sinnlos. Dann aber zeugt es nicht von großer Wertgeltung; viele werden es gefühlsmäßig so empfinden, daß mit dem Wort Menschenmaterial immer der Menschenwürde ein kleiner Stoß versetzt ist. Ist denn wirklich mehr damit gesagt, wenn man vom „Menschenmaterial“ eines Landes redet, als wenn man nur, so wie es gemeint ist, von den Menschen oder dem Menschenschlag dieses Landes spricht.



## Aus der Arbeit unserer Kindergärten

Aus unseren Kindergärten Bulmke und Hüllen konnten 36 Kinder zur „großen Schule“ entlassen werden. Unser Werklichtbildner



Tante Hilde mit ihren Schülern

Die Zahl der aus dem Kindergarten Hüllen ausscheidenden Kinder, die in das erste Schuljahr eintraten, war wesentlich größer als in Bulmke



hat Aufnahmen gemacht, die von allen als ein schönes Andenken sorgfältig aufbewahrt werden.

\*

Schwester  
Margarete mit ihren  
Schülern

Im Kindergarten  
Bulmke bestand die  
Schar der zur Volksschule  
gehenden  
Kleinen aus fünf  
Jungen und sechs  
Mädchen.

## Erde — Heimat

Frühlingsgedanken von Alexander Brauer



Lasse dich, lieber Zeitgenosse, wenn du nicht das Glück hast, auf dem Lande zu leben, an einem stillen Sonntagmorgen des erwachenden Frühlings in die Feld einsamkeit entführen. Aber auch du, lieber Dorfbewohner, der du vom Schicksal nicht in den Steinbaukasten einer Großstadt verbannt bist und das Feld nur dann betrittst wenn dich die Arbeit hinausführt, darfst dich getrost uns anschließen. Vielleicht gewinnst auch du innerlich bei diesem Besuche, denn wir wollen Mutter Erde nicht mal unter dem Gesichtswinkel ihrer Güte, Ertragsfähigkeit und ihres Kulturzustandes betrachten, sondern wie mit einem lieben Menschen. Das Subilieren der aufsteigenden Lerche, der verwehende Ton einer Dorfkirchenglocke schaffen so recht die Stimmung alles Niederdrückende, Allzuirdische, den Seelenstaub des Werttagelbens abzutreiben und sich in Gedanken zu verspinnen, die hinausgreifen über die verwehende Gegenwart und zurückführen zu dem, was einst war. Korn und Brot sind wohl auch dem hartgesottensten Sünder heilig. Ist es aber auch der Boden, auf dem du stehst? Hast du seine Heiligkeit bis dahin schon mit ehrfurchtsvollem Schauer verspürt, oder dir wenigstens Mühe gegeben, sie zu erfassen?

Ich sehe dein zweifelndes Gesicht und höre deine gedehnte Antwort: „Nun ja, wenn die Frucht als heilig gilt, muß es füglich auch der Mutterschoß sein.“ Und du hast recht! Hast du aber auch bedacht, daß diese Erdentrume, diese Erdrinde, altherwürdig ist, daß sie nicht nur dich getragen und genährt hat, sondern ungezählte Geschlechter vor dir? Daß diese Erde der Tummelplatz von friedlichen Nomaden, von kriegerischen Völkerschaften, von friedliebenden Ackerbauern war, auf der ungezählte Generationen Blut und Arbeitsschweiß vergossen, auf ihr gelebt, gewirkt, gekämpft und schließlich ihr Leben ausgehaucht haben? Daß sie auf der Stätte ihres Wirkens und Streitens in Staub zerfallen sind? Und aus dieser Vermischung von Blut und Boden erwächst immer wieder neues Leben. Hier ist der immerwährende Quell alles Seins. Vielleicht haben auch Vorfahren von dir auf der Stätte, auf welcher du gerade stehst, gearbeitet und geblutet für sich und für kommende Geschlechter!

Wenn du so den Acker betrachtest, dann führen Bilder der Menschheitsgeschichte dich zurück in die Urferne, und in dir selbst wird das Feuer der Liebe entfacht zur Mutter Erde und zum Vaterland. Die Verbundenheit mit deinen Vorfahren wird geweckt, oder, wo sie schon vorhanden war, gestärkt.

Muß stets an deiner Mutter Art,  
Du Kind der Erde, dich erinnern!  
Wie sehr die Schale dir erstarrt,  
Bewahr den flüssigen Kern im Innern.

Paul Seyse



## Zwischen 9 und 9,30 Uhr

In der Kaffeepause zwischen 9 und 9,30 Uhr kommen manchmal allerlei nette Sächelchen auf die Tapete, die die Knipfen mit Humor würzen. Die drei lustigen Gesellen vom Reichsfender Köllen können si: auch nicht viel besser bringen als manche Arbeitskameraden ohne die berühmte Laternita Maggi. — Gewöhnlich ist einer darunter, der in harmloser, witziger Weise ein wenig verulkt oder verhöhnepiepelt wird. Aber alles nur im Spaß! Kürzlich kam das Gespräch auch einmal auf die große Automobilausstellung zustande, nachdem der Willem sein Butterbrotpapier auf den Knien glatt gestrichen hatte und einzelne Bilder betrachtete. Er meinte: „Donnerknäuel noch einmal, was steht hier raffige Wagen. Da hätt' ich auch noch Spaß dran. Aber die Dinger sind immer noch zu teuer und für uns nur zum anbetuden. Der billige Volkswagen läßt verdorri noch lange auf sich warten. Ob das überhaupt was wird?“

Da sagt der Supp: „Was willst du denn nur mit 'nem Auto machen, du Strunzer?“

„Bonwegen, Strunzer! Wenn der Volkswagen kommt, dann krieg ich bestimmt einen. Du kannst dir nich mal ne Wollblechpappgarage kaufen, viel weniger ein Automöbel.“

„Dann brauch ich auch keine Strafmandate zu berappen, von wegen zu vieler abgegebener Bojchornhörntönen. Haste nich schon gemerkt, wie die Automöbel jetzt stikum um die Ecken schleichen können?“

„Ja, Supp, das stimmt! Mit weniger Lärm geht's auch. Ganz gut sogar.“ „Willem, das ist nicht allein wegen dem Lärm. O ne! Die Herren Schöfföre und die kleinen Benzinmäuschen sollen im dicken Verkehr nicht so flühen. Wenn's allein um den Krach zu beseitigen ginge, dann dürftest du auch deinen Lustniethammer nicht so knattern lassen. Den hört man auch in der ganzen Nachbarschaft.“

„Dann erfinde einen geräuschlosen Nußknader, meinetwegen einen von Gummi. Die ganzen Nietten wären dir dankbar, wenn sie ein bißchen gärtlicher zusammengestaucht würden. Aber das hat doch nichts mit dem billigen Volkswagen zu tun, den du dir kaufen willst und der noch gar nicht da ist.“

Wenn er kommt, dann krieg ich einen, das ist so klar wie Bohröl. Steffan, du schaffst dir doch auch so ne Benzintarre an, wenn sie so billig werden wie gesagt wird?“

„Ich megt schon, aber erst muß ich noch paar Raten von Teilzahlung auf Kinderwagen berappen. Wenn ich damit glatt bin, werd ich weiter für Volkswagen auto zurücklegen.“

„Weißt du überhaupt, was ein Volkswagen ist?“

„Na, Supp, bin ich doch auch nicht dummer als du ausiehst. Wenn ich habe ein Auto, dann fahr' ich auf Nürburgkreis.“

„Du meinst Nürburgtring!“

„Ring oder Kreis is egal. Sind alle zwei beide rund. Volkswagen is Auto, wo ganze Volk drin fährt. Alle andern sind Last- oder Belieferungswagen. Nun weißt du, du Dummkopp!“

„Steffan, wenn du den Dummkopp nich sofort zurücknimmst, dann gib'ts aber Krach im Hinterhaus, haste verstanden!“

„Na, lieben Supp von Kegelflupp, is doch nich so gemeint. Aber dem Stid hab ich auf Kino gelehnt. Mensch, hat mein Frau gelacht, das sind Tränen man so gelaucht von Bade.“

„Du gehst wohl gern ins Kino, Steffan?“

„Wenn schene Stid gespielt wird, dann ja. Man spart Zigarette und Bier und sieht vor paar Groschen allerleithand. Dunnerkiel, da brummt schon wieder.“

H A R M L O S



## Gartenarbeiten im Monat April

Im Monat April sollen wir alle Pflanzen möglichst abhärten, aber wir dürfen sie Stürmen und Frösten nicht schutzlos preisgeben. Mit Sadkleinen, Strohddecken, ja auch mit starkem Badpapier können wir so manches vor der Rauheit der Witterung schützen. Alle die Schutz- und Deckmittel sollen bereitgehalten werden, um im Notfalle noch einmal Anwendung zu finden. Jetzt im April erkennen wir so recht, welche Vorzüge der Spalierbaum vor dem freistehenden Baum, die Pflanze unter Glas, sei es auch nur im kalten Kasten, vor der auf freiem Gartenbeete genießt. Ganz besonders aber lernen wir den Wert eines von Gebäuden und Mauern umgebenen Gartens im Vergleich zu dem Garten in ungeschützter Lage und auf dem freien Felde erkennen.

Gießen und Spritzen ist im April noch nicht nötig, in den meisten Fällen sogar schädlich. Der Boden ist vom Winter her durchweg so feucht und kalt, daß er gar kein Wasser braucht. Das Wasser würde ihn noch mehr abkühlen und

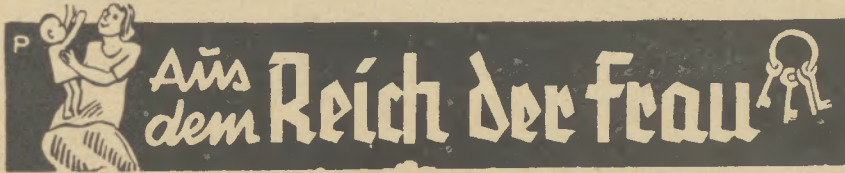


ungünstig machen für die Pflanzenwurzeln. Frischgesetzte Pflanzen, Bäume, Sträucher usw. werden einmal gründlich angegossen (eingeschlammt), damit sich die Erde gut und fest an die Wurzeln lagert, und dann ist es genug für lange Zeit. Flüssigen Dünger, von dem man im Sommer viel verbraucht, bereitet man jetzt vor.

Wer im Obstgarten Bäume umpflanzen will, beeile sich jetzt. Alle frischgepflanzten Bäume erhalten eine tellerartige Vertiefung um den Stamm herum, in die wir eine oder zwei Kannen Wasser gießen; dann nehmen wir kurzen Dünger und packen ihn ringsherum. Es ist verkehrt und schädlich, an frischgepflanzte Bäume alle paar Tage Wasser gießen zu wollen; das kühlt den Boden aus und hindert die Wurzelbildung. Erdbeeren können noch gepflanzt werden, wenn es im vorigen Herbst verjäumt wurde. Weinreben werden jetzt aus der Erde genommen, in die sie über Winter niedergelegt waren. Spalierbäume und Zwergbäume, die im reichen Knospenansatz oder in Blüte stehen, schützen wir, wenn Nachfröste drohen, durch Ueberhängen von Decken, Sackleinwand und dergleichen.

Im Gemüsegarten legen wir uns an guter, möglichst geschützter Stelle ein Saatbeet an. Es ist nicht gut, immer das gleiche Beet als Saatbeet zu benutzen. Junge Pflanzen nehmen die Kräfte des Bodens viel stärker in Anspruch als alte, und verbrauchen alles viel schneller. Die beste Vorfrucht für Saatbeete ist die Gurke, dann Bohnen und Erbsen. Nachdem das Land tief gegraben und geharkt worden ist, wird gesät; am besten in Reihen, acht Rillen auf ein Beet von 1,20 Meter Breite, in den Reihen ein Samenort vom anderen etwa ein Zentimeter Abstand. Wir säen Anfang April auf die Saatbeete Weißkohl, Rotkohl, Frühwirsing, Rosenkohl, Kohlrabi, Mangold, Rote Bete, Bohnentraut, Majoran, Thymian, Estrich, Salat. Alle Märzsaat, die aus irgendeinem Grunde verjäumt werden mußten, werden jetzt nachgeholt, teilweise wird auch eine zweite Aussaat gemacht von Erbsen, Mohrrüben, Salat, Zwiebeln, Petersilie, Radies, Lauch, Spinat, wie im März. Das Pflanzen im Gemüsegarten dauert den ganzen Monat an. Es werden immer nur einige Beete umgegraben, abgeharkt, eingeteilt, dann sofort bepflanzt, damit die Pflanzen in frisch gegrabenes Land kommen, was ihr Gedeihen sehr fördert. Wir pflanzen Weißkohl, Rotkohl, Wirsing, Blumenkohl, Salat, die wir uns durch frühzeitige Aussaat im Frühbeet herangezogen haben; Kohlrabi, der frühzeitig ausgepflanzt wird, wird um so besser, aber die Frühkultur verlangt warmen, durchlässigen Boden. Auch dürfen Kohlrabi in den ersten Tagen nach dem Anpflanzen keinen Frost erhalten, sonst schießen sie. Wer Spargel pflanzen will, wähle die einzig richtige Zeit zwischen 1. und 15. April. Frühkartoffeln, die seit Januar oder Februar in warmen trockenen Räumen auf Horden vorgekeimt worden sind, werden jetzt auch gepflanzt.

S. K.



## Unser Glaube an Deutschland

Von Hilde Fries, Berlin

Wenn wir daran denken, wie sehr auch wir Frauen in das große Geschehen einbezogen sind, überkommt uns ein froher Stolz und eine tiefe Freude. Wir wissen ja heute, um was es in Deutschland geht, wir betrachten uns alle mitverantwortlich für die Durchführung der Maßnahmen, die von der Regierung um des Volkes Wohl angeordnet werden. Ein heiliger Eifer befeelt uns, denn eine neue Liebe und ein starker Glaube sind in uns wach geworden für unsere gesamte Nation, für Bruder und Schwester in Stadt und Land. Wir fühlen uns eins miteinander, und wenn es sich darum handelt, sich zu den weittragenden Entschlüssen des Führers zu bekennen, stehen wir alle in einer Reihe hinter dem Mann, der uns die Freiheit endlich zurückgegeben hat.

Mit voller Ueberlegung und in der Erkenntnis dessen, was nützt, arbeiten wir und geben wir unserem Glauben Ausdruck. Nicht hilflos stehen wir vor den Ereignissen wie einst, als die Wogen des Weltkriegs über uns zusammenschlugen und der Strom des Erlebens Störungen zeitigte, die unserem Volkstörper ungeheuren Schaden zufügten. Denn wenn wir ehrlieh sind, müssen wir zugeben, daß vieles hätte gerettet werden können, was damals nur zu schnell dem Untergang preisgegeben war. Gewiß ist es nicht die Schuld der einzelnen Frau gewesen, wenn sie sich mit den vorhandenen Nahrungsmitteln nicht einzurichten verstand, wenn sie sinnlose Einkäufe tätigte, und die Forderung des Tages, das Einschränken am rechten Platz, den zweckmäßigen Verbrauch der angebotenen Güter oder die Verhütung der auftretenden Schäden nicht zu erfassen vermochte. Sie hatte es ja nicht besser gelernt, niemand hatte sie, die oft gänzlich ohne Kochkenntnisse eine Ehe eingegangen war, aufgeklärt über die Fragen, die mit der Ernährung und der Kindererziehung zusammenhängen.

Hier wird uns der Unterschied zu unseren Tagen besonders deutlich. Muß nicht einfach jede Frau, ob sie will oder nicht, über alles, was sie heute wahrnimmt, nachdenken? S irgendwie wissen wir alle um die Marktordnung und die Erzeugungsschlacht Bescheid, und irgendwie, vielleicht sogar unbewußt, richten wir uns nach den damit verbundenen Erfordernissen.

Aber wir sind uns auch darüber klar, daß erst eine gründliche Schulung die Grundlagen der erworbenen Kenntnisse befähigt. Und da brauchen wir nur unsere Mädel anzusehen, ihre straffe Disziplin und ihren unbändigen Willen, Volk und Vaterland zu dienen, sie gehen ihren vorgezeichneten Weg innerhalb des Zusammenflusses aller deutschen Mädel im BDM. Das Landjahr und der Arbeitsdienst vermitteln ihnen ein Wissen und eine Erfahrung, um das ihre Mütter sie beneiden könnten, wenn nicht im gleichen Maß auch für diese Mütter Sorge getragen würde. Diese begeistern sich in den für sie bestimmten Schulungstufen für neue Erkenntnisse auf allen Gebieten, sie begreifen die Notwendigkeit der Lösung von Fragen wie die der Ernährung, der Gesundheit und der Rasse. Sie lernen die Erziehung ihrer Kinder vom richtigen Standpunkt aus anzupacken, und so werden sie zu Trägerinnen einer in sich geschlossenen Weltanschauung. Mütter, die in ihren Familien ein sicheres Bollwerk bilden und somit der Gemeinschaft des Volkes das Beste bieten, was sie zu geben vermögen: die alles umfassende Einheit und Einigkeit.

Von der NSDAP zu reden, ist kaum noch nötig, ihre Taten sprechen für sie mehr als Worte. Erinnern wir uns nur an das Winterhilfswerk, an die Mütter- und Kinderversicherung, an die Erntefindergärten und all das Drum und Dran, das mit der Fürsorge an den Bedürftigen unumgänglich ist, das man nicht sieht, und das doch soviel Mühe macht.

Eine Führung, die solche Werke schuf, darf auch in den Kreisen der Frauen sicher sein auf eine rückhaltlose Gefolgschaft. Ihr einmütiges Bekenntnis wird am 29. März ausklängen in ein einziges großes „Ja“!

## Fisch ist dem Fleisch gleichwertig

Die deutsche Hausfrau ist sich über den Wert des Fisches immer noch nicht so klar, wie sie es sein sollte. In der deutschen Küche wird dem wertvollen Fisch nicht die Aufmerksamkeit geschenkt, die ihm zukommt. Das Vorurteil geht gewöhnlich dahin, daß ein Stück Fleisch für den, der schwer arbeiten muß, für den, der Sport treibt, unentbehrlich ist. Tatsächlich ist für den Menschen, der Sport treibt, für den, der schwer arbeiten muß, eine gesunde Ernährung unerlässlich. Darum Fisch statt Fleisch zu Kartoffeln, zu Gemüse, mindestens als Abwechslung, kann nur immer wieder empfohlen werden. Fleisch ist teuer und nicht wertvoller als Fisch.

Warum kann der körperlich arbeitende, der Sport treibende Mensch, so wohl wie jeder andere, vom Kind bis zum Greis, warum sollten wir alle statt Fleisch auch Fisch essen? Weil Fisch eine leichte und dennoch kräftige Kost darstellt. Der Fisch ist dem Fleisch zunächst an Eiweißgehalt unbedingt gleichwertig, dazu ist die Fischmuskulatur, das Fleisch des Fisches, ein ungemein leicht verdaulicher Stoff. England, das Land des Sportes, beweist, daß dem Genuß des Fisches großer Wert beizumessen ist. Der Engländer ißt z. B. je Kopf und Jahresdurchschnitt 55 Pfund Fisch und 100 Pfund Fleisch. Der Deutsche verbraucht dagegen zur Zeit 20 Pfund Fisch gegenüber einem Fleischverbrauch von 100 Pfund je Kopf und Jahresdurchschnitt. Daß gerade der Sportler seine Nerven beisammen haben muß, ist jedem bekannt. Muskelkraft erfordert Nervenkraft! Es genügt nicht allein die vorsichtige und vernünftige Lebensweise. Um den Körper gesund und elastisch zu erhalten, ist auch die Zuführung vor allem aufbauender Kräfteeinheiten notwendig. Es sind dies hauptsächlich Jod und Phosphorsalze. Fehlen diese Stoffe längere Zeit in der Nahrung, dann kann das zu schweren gesundheitlichen Störungen führen. Phosphor und Jod sind im Fisch reichlich vorhanden. Manche Frau hält mit dem Kauf von Fischen zurück in der irrigen Annahme, die übliche Zubereitung als Bratfisch erfordere besonders reichliche Fettzutaten. Ein Fischgericht benötigt aber nicht mehr Fett bei der Zubereitung als jedes andere Gemüse- oder Fleischgericht, ohne daß das Fischgericht an Geschmack oder Sättigungswert verliert. Ohne größere Fettzugaben lassen sich gedämpfte Fische herrichten, die, auf diese Art zubereitet, saftig bleiben, ihre natürlichen Geschmacksstoffe halten und keine Nährwerte verlieren. Dämpfen heißt, durch Wasserdampf gar machen. Wenig Fett brauchen auch die Eintopfgerichte wie Weißkohl oder Wirsing mit Fisch. Schließlich gibt es auch noch mannigfaltige Möglichkeiten, gekochten Fisch unter wenig Fettzusatz schmackhaft herzurichten, besonders Gerichte aus Hering. Der Eiweißgehalt des Heringes gleicht sehr dem Eiweißgehalt des Hühnerfleisches. Vielsach ist es ein Vorurteil, vielsach auch Unkenntnis, daß der Fisch in der deutschen Küche nicht so verwendet wird, wie es sein müßte. Jede Hausfrau, die das Bestreben hat, ihre Familie durch gesunde und richtige Nahrung stark und leistungsfähig zu machen, sollte sich mit der Zubereitung des Fisches mehr vertraut machen und sich durch einen kleinen Mißerfolg nicht abschrecken lassen. Wo der Wert des Fisches richtig erkannt ist, wird er bald für die Ernährung die Beachtung finden, die ihm zukommt.



## Das Brot unserer Vorfahren

Im „Vater unser“, dem „Gebet des Herrn“, bitten wir um das tägliche Brot, wir sprechen von Arbeit und Brot, wir sagen von einem Menschen, der ohne Existenz ist, daß er brotlos ist. Brot ist in allen Sprachen eines der wichtigsten Worte. Man geht wohl nicht fehl, wenn man bei allen Völkern bis in die älteste Zeit, das Brot als wichtigste Nahrung feststellt, so auch bei unseren Vorfahren.

Das älteste germanische Brot bestand nur aus dem aus Wasser und Mehl gekneteten Teig und hatte höchstens noch einen Zusatz von Salz. Dieses derbe Brot nannte man althochdeutsch „derbi brod“, mittelhochdeutsch „derbe brod“. Außer dem derben, ungesäuerten Brot finden wir sehr früh aber auch schon das aus dem Sauerteig (mittelhochdeutsch: surteic) hergestellte Brot. Die Wörter Heef (althochdeutsch: heffo), gären (mittelhochdeutsch: gern) und Sauerteig (mittelhochdeutsch: gerwe) sind Spracherzeugnisse dafür, daß unsere Vorfahren das gesäuerte Brot schon sehr früh zu bereiten verstanden. Mit der Verwendung des Sauerteigs trat das derbe ungesäuerte Brot ganz in den Hintergrund, das lockere gesäuerte Brot wurde gewöhnliches Hausgebäck. Die Form und Größe sowie das Gewicht des Brotes waren vorerst der Willkür des einzelnen überlassen. Nur dort, wo das Brot als Naturalgabe oder für den Handelsgebrauch diente (vor allem in den Städten), war der Umfang des Brotes nach dem Verkaufspreis bestimmt.

Außer dem täglich genossenen und gewöhnlichen Brot hat es überall und seit frühester Zeit besonderes Badwerk gegeben. In den frühesten germanischen Zeiten stellte man schon Badwerk als Opfergebäck her. In späteren Zeiten finden wir Feingebäck vor, das durch Füllen des Teiges mit würzigen oder fettigen Stoffen und Obstarten hergestellt wurde. Die älteste Form des Badwerks ist der Kuchen, althochdeutsch „kucho“, altnordisch „kaka“. Auch Fladen, althochdeutsch „flado“, sind ein altes Badwerk und dem Zelte, althochdeutsch „zelto“, ähnlich. Aus dem Zelte bildete sich die Zusammenziehung „lebzelt“ oder „lebekuche“ — Lebkuchen. Im Gegensatz zu dem vorgenannten flachen Feinbadwerk steht das keilförmige und hochgewirkte des Weckens, der wegen seiner Form diesen Namen hatte und althochdeutsch „weggi“, mittelhochdeutsch „wegge“ oder „wecke“, hieß. Der Wecken war ein Luxusbrot aus Weizenmehl, mürbe, mit reichlichem Milch- und Butterzusatz. Zu den einfachen kamen noch die gewundenen Formen des Badwerks. Zu diesen gehören der Krappe (althochdeutsch: krapun), der Ringel (althochdeutsch: ringila), der Rippe (kipfel), die Waffel (wafel), die Straube (straupe oder strupe) und die Rose (krös), die einem Kalbsgetöse ähnlich war, daher der Name. Schon zu Zeiten der Pfahlbauten verzierte man die Brote, und unsere Vorfahren haben auch hier, wie bei vielen anderem, ihren Kunst- bzw. Formen Sinn wirken lassen.





### Familiennachrichten

#### Eheschließungen:

Karl Zbunski, Bahnbetrieb, mit Anna Stüwe, am 3. 3. 36; Wilhelm Kühnbaum, E. W. No., mit Maria Czefalla, am 17. 3. 36; Franz Josefis, Radiorengieherei, mit Auguste Tödter, am 14. 3. 36; Hans Klein, Kofillen-W., mit Erna Vork, am 13. 3. 36; Joh. Biegenhain, Schleuderb., mit Else Dombrowe, am 13. 3. 36; Friedr. Wölke, E. W. G., mit Margarete Vogt, am 12. 3. 36.

#### Geburten:

Ein Sohn: Czesl. Glabian, Baubetrieb, am 5. 3. 36 — Josef; Heinr. Beckelmann, Schleuderbetrieb, am 20. 3. 36 — Günter; Joh. Bialuschewski, Schleuderbetrieb, am 12. 3. 36; — Herbert; Bernh. Hoffmann, M. W. I., am 14. 3. 36 — Günter.

#### Eine Tochter:

Paul Böttcher, Hauptw., am 3. 3. 36 — Ilse; Johann Friedhoff, Wärmest. H., am 5. 3. 36 — Marianne; Otto Altmann, Schleuderbetrieb, am 1. 3. 36 — Christel. Ferdinand Rogalla, Schleuderbetrieb, am 3. 3. 36 — Doris; Johann Ritter, Abfluß Rg., am 16. 3. 36 — Katharina; Otto Bertsch, Verladebetrieb, am 17. 3. 36 — Christel; Johann Wolff, M. W. I., am 12. 3. 36 — Elisabeth; Albert Modzjanowski, Plaz Hochöfen, am 13. 3. 36 — Christel.

#### Sterbefall-Unterstützungs-Einrichtung der Angestellten der Deutsche Eisenwerke Akt.-Ges., Schaller Verein, Gelsenkirchen

An Sterbegeld kam zur Auszahlung: An die Hinterbliebenen des Mitgliedes Krautmann . . . . . RM. 500,— Hierfür wird im Monat März eine Umlage von 1,50 RM. erhoben.

#### Achtung!

Der dreijährige Fruchtwechsel muß eingehalten werden! Es wird hiermit nochmals auf die Verordnung zur Bekämpfung von Kartoffelschädlingen hingewiesen. Danach dürfen Kartoffel oder Tomaten höchstens jedes dritte Jahr auf derselben Bodenfläche gebaut werden. Es ist also ein mindest dreijähriger Fruchtwechsel einzuhalten. Landwirtschaftlich oder gärtnerisch genutztes Land von weniger als 1000 Quadratmeter Gesamtfläche (= etwa 70 Acker) darf jeweils höchstens zu einem Drittel der Gesamtbodenfläche mit Kartoffeln oder Tomaten bestellt werden. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu RM. 150,— oder mit Haft bestraft. Grundstücksverwaltung

#### Wächter!

### Wohnungs-tausch

Tausche meine Zwei-Zimmer-Privatwohnung in Vulkte gegen eine Zwei-Zimmer-Wohnung in Kotthausen. Nähere Auskunft erteilt die Abteilung Ausbildungsweien.

Abgeschlossene drei Zimmer mit Balkon und einer Manlarde (auch ohne Manlarde), dazu Gartenland und Stall gegen drei Zimmer mit einer Manlarde oder vier Zimmer-Manlarde-Wohnung. Zu erfragen: Wanner Straße 170.

Tausche meine geräumige Zwei-Zimmer-Privatwohnung, fünf Minuten vom Werk, gegen zwei- oder drei-Zimmer-Privatwohnung. Gut passend für einen Werksangehörigen. Auskunft erteilt die Abteilung Ausbildungsweien.

Tausche meine Drei-Zimmer-Wohnung Privat, gegen eine Zwei-Zimmer-Privatwohnung. Miete 22 RM. Walter Steinhau, Wanner Straße 241.

Schöne ruhige Dreieinhalb-Zimmer-Wohnung mit Erker, II. Etage und allem Zubehör. Nähe katholische Kirche Vulkte, privat, Altbau, volle Miete 33 RM., gegen zwei große Zimmer auch Manlarde, privat, mit Stall und Gartenland zu tauschen ab 1. April 1936 oder später. Zu erfragen: Abteilung Ausbildungsweien, Wanner Straße 170.

Tausche meine Zwei-Zimmer-Werkwohnung (Miete 11,70 RM.) gegen eine Drei-Zimmer-Werks- oder Privatwohnung. Gleich wo, am liebsten in Vulkte. Nähere Auskunft erteilt die Abteilung Ausbildungsweien.

Tausche meine zwei großen Zimmer mit Keller gegen zwei große oder drei kleine Zimmer mit Stall. Vulkte oder Hüllen bevorzugt. Zu erfragen Abt. Ausbildungsweien, Wanner Straße 170.

Große abgeschlossene Zwei-Zimmer-Werkwohnung mit Gas, elektr. Licht, Waichfläche gegen Zwei- oder Drei-Zimmerwohnung zu tauschen gesucht. Vismard bevorzugt. Guirafstraße 23, partierre links.

Tausche meine drei Zimmer (Privat) gegen eine Zwei- oder Drei-Zimmer-Wohnung, Vulkte oder Hüllen. Wo, sagt die Redaktion der Zeitung.

### Mietgesuche

Bräutpaar sucht Zwei-Zimmer-Wohnung zum 1. oder 15. April 1936 in Vulkte oder Hüllen, am liebsten Werkswohnung. Nähere Auskunft erteilt die Abteilung Ausbildungsweien.

### Kaufgesuche

Guterhaltene Grammophonplatten zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Abteilung Ausbildungsweien.

### Verkäufe

Ein Paar Battericempfänger „Nora“, drei Röhren, mit Blaupunkt-Lautsprecher billig abzugeben. Paul Otto, Christinenstraße 22.

Gebrauchter Sportwagen mit Federung, zu kaufen gesucht oder gegen Tiefbauwagen zu tauschen. Wanner Straße Nr. 180, I. Etage.

Weißer Leghorn, Bruteier, Küken, Junghühner (zwei Monate alt). Fritz Mathews, Hohenzollernstraße 20.

Ein Paar Mädchenhandschuhe (Nappa mit Pelzbesatz) in der Nähe des Lohnbüros verloren. Gegen Belohnung abzugeben am Kohlenhalter (Lohnbüro).

Guterhaltener Aindervagen billig zu verkaufen. Erdmann, Preußenstraße 34.

Ein guterhaltener Aindervagen billig zu verkaufen. Preußenstr. 16, part.

Eine gutebedene Nähmaschine billig zu verkaufen. Wanne Eidel, Köhlinghauser Str. Nr. 51b.

## In dieser Zeitung

werden „Kleine Anzeigen“ Betriebsangehöriger kostenlos aufgenommen.

Zanflagung Für die mir erwiesene Aufmerksamkeit anlässlich meines fünf- undzwanzigjährigen Arbeitsjubiläum sage ich der Direktion und meinen Arbeitskameraden herzlichen Dank. Josef Haffi

Zanflagung Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sage wir der Direktion und den Arbeitskameraden der Installationswerkstatt Gießerei unseren aufrichtigen Dank. Geschwister Wolff

## Ihr neues Fahrrad von O. Kruschka

Adolf-Hitler-Straße 28 Eigene Reparaturwerkstatt Schweißerei Rahmenbau

Hüte — Mützen — Schirme Wäsche — Krawatten — Unterzeuge

## Gebauer

Adolf-Hitler-Straße 39 Ruf 21816

## Radio-Nußpickel

Wanner Straße 125 Neuzeitliche Apparate Große Auswahl Zahlungserleichterung Akkuladung

## Öfen - Herde Waschmaschinen

Gramm Heinrichplatz Ruf 22519

# Was die Mode in diesem Frühjahr bringt

das ist bereits in großer Reichhaltigkeit bei mir vorhanden. Meine Kleidung steht wieder auf hoher Stufe in Qualität, Sitz, Geschmack und die Preise machen Ihnen den Kauf leicht

Herren-Anzüge aus dunklen, gestreiften Stoffen . . . . .	28,50 24,50	Damen-Mäntel aus englischart. Stoffen, sehr schick . . . . .	28,50 18,50	Maroc 95 cm breite Kunstseide für Kleider, in allen Modefarben . . . . .	Meter 1,45
Herren-Anzüge aus modernen, hellen Stoffen . . . . .	42,50 34,50	Damen-Mäntel aus Gabardine, die große Mode . . . . .	29,50 26,50	Flamenga 95 cm breit, vorzügliche Qualität, geeignet für Frauenkleider . . . . .	Meter 1,65
Sport-Anzüge die große Mode, reine Wolle . . . . .	28,50 24,50	Damen-Mäntel aus Kamelhaarstoff, in vielen Modefarben . . . . .	34,50 28,85	Flamisol 95 cm breit, schwere lüftende weiche Ware . . . . .	Meter 1,95
Sport-Anzüge modernste Farben und Formen . . . . .	42,50 36,50	Complets die große Mode, elegante Formen . . . . .	28,50 24,50	Reversible 95 cm breit, elegant, in schönsten Farben . . . . .	Meter 2,30
Slipons aus Ia Gabardine, in allen Farbtönen . . . . .	48,50 37,50	Complets aus Woll-Georgette, schönste Formen und Farben . . . . .	42,50 34,50	Aphgalaine reine Wolle, in mehreren Farben . . . . .	Meter 1,65
Slipons aus neuesten Cheviotstoffen, in allen Formen . . . . .	46,50 39,50	Kostüme schicke, jugendliche Formen, preiswert . . . . .	24,50 19,85	Epingle ca. 90 cm breit, reine Wolle . . . . .	Meter 2,30
Burschen-Anzüge in allen Formen und Farben . . . . .	26,50 22,50	Kostüme aus besonders guten Stoffen, elegant . . . . .	34,50 28,50	Georgette 130 cm breit, reine Wolle . . . . .	Meter 4,50

Anzüge für Konfirmation und Kommunion besonders preiswert. Kleider, Wäsche, Unterwäsche, Betten, Bettfedern, Wollwaren, Strümpfe, Herrenstoffe, Regenkleidung für Damen und Herren in großer Auswahl und billig.

Auf Wunsch Zahlungserleichterung bis 12 Monate!

# Friedrich Jortzik, Gelsenkirchen

Adolf-Hitler-Straße 38